



H. Thur.
II

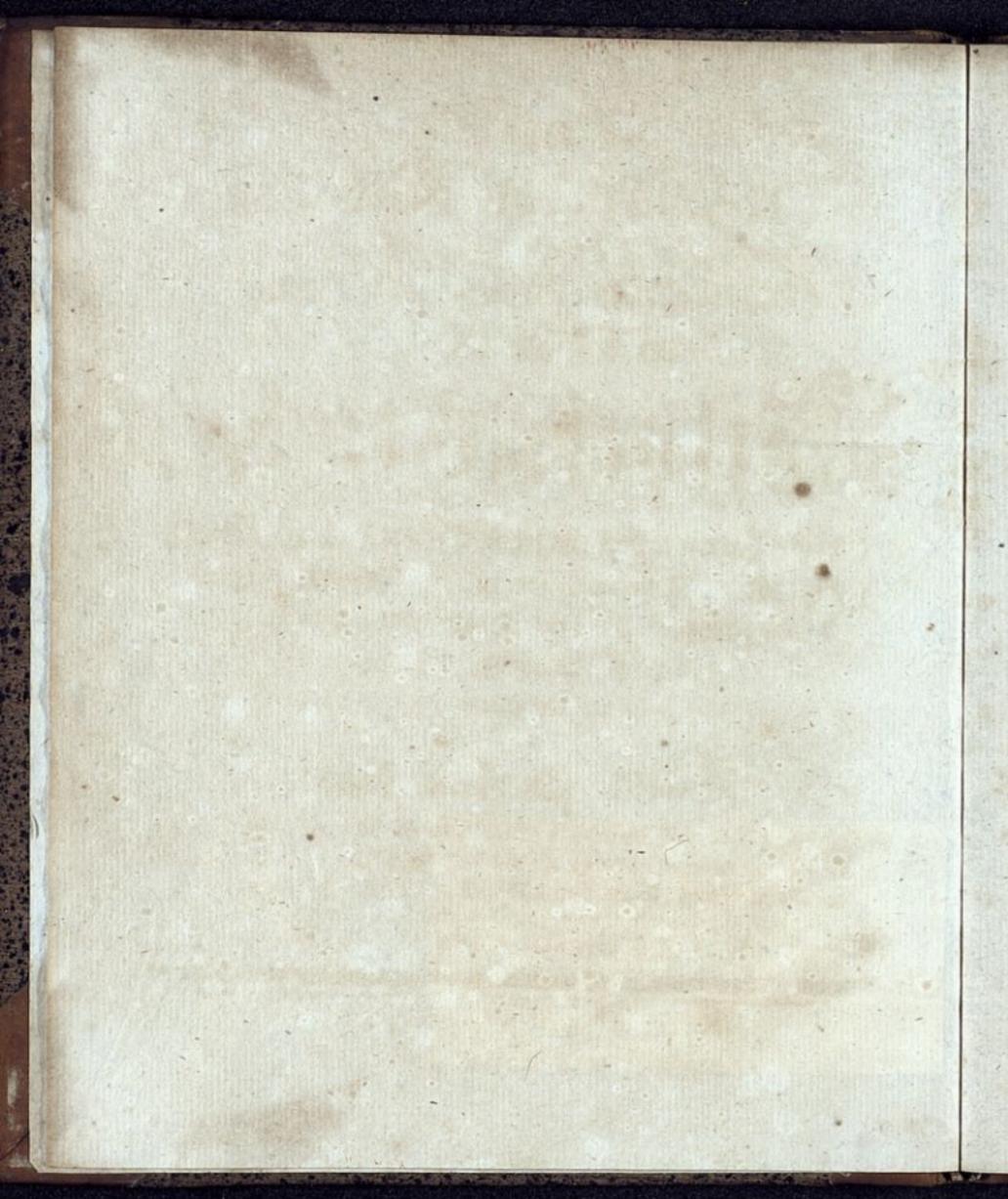
5215

8° H. Thur. II, 5215

SUB Göttingen  7

111 821 517





Das
ruhmwürdige Leben

Des weiland
Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

W E R R N

Wilhelms des V.

der Vier Grafen des Reichs, Grafen zu Schwarz-
burg, und Hohnstein, Herrn zu Arnstadt, Son-
dershausen, Leutenberg, Lora und
Clettenberg, &c.

ertheilet

von

Friedrich Christian Leber,

Des Evangelischen Ministerii in Nordhausen Seniore, der Kirchen
S. Jacobi und Martini Pastore, der Kayserl. Acad. Nat. Curiosorum, und
der Königl. Preußl. Gesellschaft der Wissenschaften, wie auch der Kö-
nigl. Großbritannischen Deutschen Gesellschaft zu Obstin-
gen Ehren-Mitgliede.

NORDHAUSEN, 27

verlegt Johann August Cöler, 1753.

1737
Verkauft

Das Buch
Hochscholasticus und
H. H. H. H. H.

EX
BIBLIOTHECA
ACAD. GEORGICAE
AUGUSTAE.

Das Georgische Museum in Gießen sendet, der Kirche
2 Jacob und Maria Pastor, der Regel, dem Chor und
an die Georgische Akademie in Gießen, was auch die
Hochscholasticus in Gießen, dem Chor und
dem Georgischen Museum in Gießen.

1737
Hochscholasticus und

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,

W E R R E

Johann Friedrich,

Des Heil. Römischen Reichs Fürsten zu
Schwarzburg, der Vier-Grafen des Reichs, Gra-
fen zu Hohnstein, Herrn zu Arnstadt, Sonders-
hausen, Leutenberg, Lora und
Clettenberg ꝛc.

Meinem Gnädigen Fürsten
und Herrn,

Das Buch der Heiligen Schriften

des Alten Testaments

in der hebräischen Sprache

aus dem Original

Das Buch der Heiligen Schriften

des Neuen Testaments

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr,

Wenn Gnade und leutselige Menschen-Liebe einen grossen Herrn in den Herzen derer, die solche geniessen, noch grösser machen, so muß mein Herz **EW. Hochfürstl. Durchl.** den grössten Rang wahrer Hochachtung widmen, da **SE** gnädigst geruhet haben, mir vergangenen Sommer solche aufs

Zuschrift.

neue ausnehmend zu erweisen. **SE** verstatteten mir nicht allein 3 Tage über freyen Zugang zu **DEMO** Hofstadt, und sättigten mich an **DEMO** Tafel, sondern machten mich auch physicalischer Erfahrungen, so wohl mit dem Sonnen-Vergößerungs-Glase, als auch mit dem geheimen Gespräch, das andre Anwesende nicht hören, in dem obern Gewölbe **DEMO** Garten-Hauses theilhaftig, worüber ich in das grössste Vergnügen gesetzt wurde. Aus **DEMO** mit mir gnädigst gehaltenen Unterredungen erkante ich eine gründliche Gelahrtheit, eine tiefe Einsicht in die Naturkunde, eine genaue Erkänntnis der Münz-Wissenschaft, und ich sahe, daß alle löbliche Eigenschaften **DEMO** hohen Vorfahren, womit Sie Sich vor vielen Ihres Standes in der Welt den Vorzug erworben, in **Dero** Fürstl. Person, als in einem Mittelpunkte, zusammen geflossen. Niemals werde ich diese vor mich glücklichen Tage, noch viel weniger aber die dafür gebührende Dankbarkeit vergessen. Und damit ich die Begierde derselben nur in der kleinsten Probe zeigen möge, erkühne ich mich, gegenwärtiges Leben

Zuschrift.

ben eines von Dero löblichſten Vorfahren, von welchem Sie zum Theil in Anſehung der Unterherrſchaft, vornemlich aber Seiner Tugenden, ein würdigſter Nachkomme und Erbe ſind, unterthänigſt vorzulegen. Ich hoffe, **Erw. Hochfürſtl. Durchl.** werden dieſes mein Unterfangen mit eben ſo gnädigen Augen anſehen, als **SE** vor dem Jahre meine Nachricht von dem neuentdeckten Muſchel-Marmor des Schloſſes Straußberg angenommen haben. Und da **DERO** höchſter Geburtſtag den 8 Jan. vor der Hand iſt, ſo erſcheine ich hierdurch unter dem Haufen derer Glückwünſchenden, und rufe den Geber alles Guten mit imbrünſtigen Seutzern an: Er wolle alles geiſtliche und leibliche Wohl, welches Er **DERO** preiswürdiger Vorfahren Perſonen Jeden beſonders zuſtieſſen laſſen, auf Sie und Dero ganzes Fürſtl. Hauß mit vollem Maasſe biß auf die ſpäteſten Stufen menſchlicher Tugend häufen, und ſolches in Ewigkeit über Ihnen walten laſſen, womit **DERO** fernere Gnade mir unter

2

Zuschrift.

terthänigst ausbitte, und mit tieffter Unterwerfung bis
an den letzten Hauch meines Lebens bleibe

Durchlauchtigster Fürst,

Snädigster Fürst und Herr,

Sw. HochFürstl. Durchl.

Meines Snädigsten Fürsten und Herrn,

Nordhaus. den 4 Jan.

1753.

unterthänigster zum Gebeth und Diensten
verbundnester Knecht

J. C. Lesser.



Wenn es billig ist, daß man berühmte Leute lobe,
welche Land und Leute wohl regieret haben, wie
der weise Sirach dafür hält, so werde ich nicht un-
recht thun, wenn ich das Leben des Schwarzburgi-
schen Hochgebohrnen Grafens, Herrn Wilhelms
des V. durch die Feder zu erneuren suche. Es hat es dieser hochblbbliche
Herr wohl verdient, nicht nur, weil Er aus einem alten Reichs-
Gräflichen Geschlecht entsprossen, dessen Ahnen und Verwandte
durch tugendhaftes Wohlverhalten Ihrem Nahmen grossen Glanz
eines vorzüglichen Ruhms erworben, sondern auch, weil er Sich in
Seinem wohlgeführten Leben mit vorzüglichen Gaben der Weisheit,
welche die rechten innerlichen Güter sind, dergestalt hervor gethan,
daß Er vor andern Seines hohen Standes einen grossen Vorzug er-
halten. Nun ist zwar Dessen Gedächtniß an die Leichpredigt mit
beygefügt, welche Ihm der damalige Archidiaconus zu Francken-
hausen, Erasmus Nothmahler, gehalten, und die zu Erfurth 1599
in 4 gedruckt worden; so hat auch der ehemalige geschickte Rector
zu Franckenhausen, M. Joh. Hoffmann, der sonderlich auf die Un-

tersuchung der Schwarzburgischen Geschichte vielen Fleiß gewendet, solches hundert Jahr nach dem Absterben dieses Herrn, durch ein lateinisches Programm erneuret, und darinne noch eins und das andere beygebracht, was in dem Lebenslaufe an der Leichpredigt übergangen worden. Gleichwohl werde ich keine vergebene Mühe unternehmen, wenn ich dieses höchsttöblichen Herrn Leben meinem Lesern liefere, und es der Vergessenheit der Zeiten entreisse, theils weil beyde Schrifften, wie es dergleichen kleinen Blättern gehet, fast vergriffen sind, und nur in einigen Bücher-Sammlungen verborgen liegen, da sie nur vor wenig Augen kommen; theils weil ich noch manches bezubringen im Stande bin, das in jenen fehlet, wie diejenigen es sehen werden, die jene Schrifften besitzen.

§. 2. Der Tag, welcher unsern Graf Wilhelm der Gesellschaft der Menschen lieferte, war der 3 Oct. des 1534ten Jahres, und der Orth, woselbst Er aus dem mütterlichen Leibe an das Tageslicht kam, war die Residenz-Stadt Sondershausen. Sein Herr Vater war der Hochgebohrne Graff Günther, der XL, welcher der Graf mit dem fetten Maule benahmet wurde, weil nach seines Herrn Vatters, Graf Heinrichs des XLIII Ableben Ihm die ganze Graffschaft Schwarzburg zufiel, die Er allein unzertheilt, Leutenberg ausgenommen, besaß, weil seine beyden Herren Brüder ohne Erben das Land der alhier Lebenden verliessen. Seine Frau Mutter war Elisabeth, Gräfin von Isenburg, eine Dame, welche Zucht und Gottseeligkeit schmückete.

§. 3. Seine weise Aeltern erkandten vernunftig, daß eine christliche Auferziehung nicht nur der Kirche fromme Stieder, sondern

dern auch dem gemeinen Wesen gute Bürger, beyden aber preiß-
 würdige Regenten liefere. Sie wußten, daß solche bey denen, die
 zur Regierung eines Landes bestimmet sind, um so viel nöthiger sey,
 je mehr Einfluß die tugendhaften Beyspiele derselben in die Gemü-
 the der Unterthanen haben, welche mehrentheils Jene zu Mustern
 der Nachahmung sich vorstellen. Dannenhero ließen Sie es sich
 von seinem zarten Alter angelegen seyn, sein Herz mit guten Ver-
 mahnungen anzufüllen, und in sein noch kindisches Gemüthe den
 Saamen guter Sitten auszustreuen, als auf einen Acker, daß sol-
 cher mit wachsenden Jahren wachsen, und zur Reiffe gelangen
 möchte, von welchen Sie und Ihre Unterthanen vergnügte Früchte
 erndten könnten. Man siehet es frühzeitig genug an Kindern, ob sie
 guter Arth sind, und eine feine Seele bekommen haben, und an
 unserm Grafen leuchtete in den Jahren, da der Verstand anfängt
 sich aufzuwickeln, schon ein Etwas edeles hervor, daß seine Aelttern
 schon zum voraus sehen konten, sein feines Verhalten sey weder sei-
 ner Geburth, noch seinen Ahnen entgegen, und er werde denen an-
 gebornen Tugenden seines Stammhauses einen Zusatz eines nicht
 geringen Glanzes geben. Weil Sie aber wohl urtheileten, daß
 Kinder denen Pflanzen gleich sind, die mehr nach der Arth ihrer Er-
 ziehung, als nach dem Einfluß der Gestirne gerathen, Sie aber
 allein die Erziehung abzuwarten wegen mehrerer Geschäfte nicht im
 Stande waren, so suchten sie einen Lehrer aus, der unserm Grafen
 ein weiser Anführer zu Wissenschaften und Christlichen Tugenden
 wäre, und fanden einen solchen an Dilemann Mattnern, welcher
 nicht nur ein gelehrter, sondern auch im Umgange ein angenehmer
 Mensch war, der in seiner Aufführung zeigte, daß ein Gottesge-

Talfer und wahrer Staats-Maan in einer Person anzutreffen seyn könne, wodurch er es so weit brachte, daß Ihm nicht nur der Doctor-Huth aufgesetzt, sondern auch nachmals die Superintendenten-Stelle am Stolbergischen Hofe anvertrauet wurde. (a) Dieser wendete alle Mühe an, unserm jungen Grafen den Weg treulich zu zeigen, auf welchem Er Sich von der Unwissenheit so wohl, als von denen Lasten entfernen, und durch Wissenschaften und Tugenden Sich von dem Pöbel unterscheiden, und die Vorrechte seiner hohen Geburth erhöhen müste. Er hatte Wiß, das muntre Feuer seines Anvertrauten zwar anzublusen, aber nicht in wilde Flammen lodern zu lassen. Ist es nun vor einen Lernenden ein Glück, einen solchen Hofmeister erhalten, den seine Geschicklichkeit, Fleiß, Aufrichtigkeit und Stimpf verehrungswerth macht; so ist es nicht minder einem Lehrenden eine Freude, einen solchen Lehrling, sonderlich an Kindern hohen Standes, zu haben, die denen Absichten ihrer Hofmeister willig entgegen gehen, und Ihnen Ehre bringen. Einen solchen fand unser Plattner an unserm jungen Grafen. So groß die Sorgfalt des Lehrers war, seinem Anvertrauten eine solche Erziehung zu geben, durch welche Er Orte und seinen hohen Aeltern gefällig, allen Menschen aber, und sonderlich den Schwarzbürgischen Landen nützlich seyn möchte, so groß war auch unsers Grafens Bemühen, seinen Geist mit Wissenschaften zu bereichern, und seinen Wandel durch Tugenden, die seinen hohen Stand noch mehr erhöhten, zu zieren.

S. 4.

(a) M. Joh. Arn. Zeißfuchs in der Stolberg. Kirchen- und Stadt-Historie im xxxiii Cap. p. 377. wo Nemitts Leben steht, der Umstand aber, daß er bey Graf Wilhelm Lehrmeister gewesen, nicht berührt worden.



§. 4. So weit war Er nun in den Wissenschaften kommen, daß Er sich erst nach Erfurth, hernach auf die Academie Zena, als auf ein teutsches Athen an der Saal, wo treue Lehrer die Wissenschaften ausbreiteten, mit Ruh begeben konnte. Hier trieb Jhn sein Fleiß und Klugheit an, nach den Absichten seiner Aeltern, seine Einsichten vollkommen zu machen, und die Jahre seines besten Alters, welche viele auf solchen Eitzen der Wissenschaften durch nachlässigen Müßiggang und unmäßige Schwelgerey liederlich verschwenden, zu ihrem rechten Zweck anzuwenden. Daß Er daselbst bey dem Professor Theologie D. Ertward Schnepfen, sonderlich aber bey dem damahls berühmten Professor der Wohltredtheit, Joh. Stigelii Collegia gehöret, solches erhellet aus einer lateinischen Elegie (b) in welcher die Universität Zena an unsern Grafen schreibend eingeführet wird, wieder nach Zena zu kommen, und daraus man zugleich abnehmen kann, daß unser Graf nicht nur die Grundsätze der Gottesgelahrtheit, die Naturkunde, die Sternwissenschaft, sondern auch die Wohltredtheit bey Jhn gehöret. Und wer wolte zweifeln, daß Er bey andern Professoren die Rechtsgelahrtheit und die Staatskunst sich nicht solte haben vortragen lassen. Daß Er auch es darinne weit gebracht, ersieht man daraus, weil man Jhn nebst Graf Albrechten von Barby, den jungen Graf Ernten von Hohnstein, der erst 18 Jahr alt war, als sein Vater Volckmar Wolf a. 1580. den 5 Febr. das Zeitliche seegnete, zum Vormunde setzte. Wie Er denn Sich der Sachen seines Unmündiaen weislich annahm. Denn Er schrenckte die Ausgaben der Grafschaft genau ein, damit Er den jungen Grafen von Schul-

(b) Poemat. Joh. Stigelii ex recensione Adami Siberi Vol. prim. p. 192,

den loß machen möchte, und damit Er von den Gerechtfamen desselben desto gründlichere Nachricht haben möchte, mußte der Vorsteher des Klosters Walckenrieth, Liborius, seinen Råthen das Archiv des Klosters nach dem Schloß Lohra liefern. (c) Glückselige Regenten, welche selbst in die Rechte, nicht nur der Bürger, sondern auch der Staaten eine gründliche Einsicht haben, damit Sie Ihren Rathgebern und Sachwaltern nicht blindlings trauen dürfen.

S. 7. Wohlgestellte Reisen sind Mittel, seine erlangte Wissenschaften noch mehr zu bereichern. Um nun die Weisheit zusammen zu suchen, die unter so vielen Menschen in andern Ländern zerstreuet ist, trat Er mit seinem Herrn Bruder, Graf Albrechten, die Reisen in andre Länder an. Wenn junge unbefestigte Gemüther, welche mehr Eitelkeit, als Gottesfurcht hegen, reisen, so wagen sie sich in das Meer der grossen Welt hinein, in welchem ihre Wohlfarth an den Klippen der eitlen Pracht derselben, und der Wollüste dieses Lebens leicht in Gefahr lauffet. Wenn aber tugendhafte Seelen sich in die Welt begeben, welche die Weisheit zur Magnet-Nadel, die Gottesfurcht zum Ruder, das Vertrauen zu Gott zu Seeegeln, und Ihre Gebether zu Winden haben, so leiden sie weder am Glauben noch guten Gewissen Schiffbruch, sondern haben Nutzen davon. Wie nun unser junger Graf durch die gute Auserziehung mit diesen allen ausgerüstet war, also konte Er auch seine Reisen desto glücklicher unter göttlichen Schirm zurück legen. Seine erste Ausflucht war nach der hohen Schule zu Löwen,

(c) Eckkorm. Chron. Walckenred. p. 263. f.

wen , in Brabant , welcher der vortrefliche Rechts-Gelahrte , Professor Andreas Gailius ihren Glanz gab , bey welchem Er um so viel eher Einsichten in die Geheimnisse der Rechts-Handel erlangen konnte , da Er dessen Umgang am Tische und im Hause genof , Von da gieng Er nach Italien , woselbst sein Fleif und Aufmerksamkeit alles untersuchte und bemerkte , was seiner Begierde , mehr zu wissen , zum Vortheil gereichen konnte . Gleichwie Ihn die Furcht des HErrn auf allen Wegen leitete , also fuhrete Ihn seine forschende Begierde in die Bücher-Säle , und zu den vorzüglichsten Gelehrten . Er betrachtete die Staats-Wissenschaft , die Baukunst , die Regiments-Verfassungen , die öffentlichen Anstalten , die Gewohnheiten , die Handlung , die Überbleibsel des Alterthums , und samlete sich einen Vorrath von Anmerkungen , die Ihm zu seinem Endzweck nützlich deuchteten . Manche kommen in ihr Vaterland von Reisen zurück mit einem bösen Gewissen , leeren Beutel und haufälliger Gesundheit . Nachdem sie ihre Gelder in der Fremde unnützlich durchbracht , betreten sie arm die väterlichen Schwellen , aber reich an unerträglicher Einbildung , gezwungenen Sitten , und einigen neuen Moden von Kleidern . Sie können weiter nichts erzählen , als wie die Palläste an den Dertbern , welche sie gesehen , aus sehen , was vor Damen sie gesprochen , was vor Schauspiele sie gesehen , welche Spiele sie gesernet , wo die besten Wirthshäuser und die leckerhaftesten Speise-Meister anzutreffen , was vor Lustigkeiten sie begewohnet , und was dergleichen schöne sieben Sachen mehr sind . Allein unser Graf gieng mit einem bessern Vorrath nützlicher Anmerkungen bereichert in das Vaterland zurück .

§. 6. Doch dieß war seinem unermüdeten und immer beschäftigten Geiste noch nicht genug. Er hatte bis hieher das gelernt, was einem Helden, der zu Hause im Schlaflleide sitzend, mit gründlicher Feder das Vaterland beschützet, zu wissen nöthig; nun wolte Er auch in der Kriegs-Klugheit sich üben, welche denen Helden unumgänglich ist, die mit entblößten Degen geharnischt den Feinden des Vaterlandes tapfer entgegen gehen, damit Er durch beyde demselben nutzbar seyn könnte. Er begab sich daher an den Göltschen Hoffin Krieges-Dienste, und brachte daselbst etliche Jahre zu. Als nachher Kayser Carl der V. mit Heinrich dem II. Könige in Frankreich in einen Krieg verwickelt wurde, diente unser Graf mit seinem Herrn Bruder Günthern diesem Oberhaupte des teutschen Reichs, als Befehlshaber unter seinem Herrn, besonders unter dem Volcke Herzog Wilhelms von Züllich, und erwies seinen Heldennuth wider die Franzosen, welche sie in die Flucht schlagen hülffen. (d) Und da König Christian der Erste in Dännemarc eine Anzahl Kriegesvolck wieder Erich, den König in Schweden führete, so begab sich unser Graf in Dessen Gefolge, und erhielt unter des Obristen von Holle Regiment als Hauptmann eine Compagnie. Nachher nahm Er unter Kayser Maximilian dem Andern

Kriegs-

(d) De his inter alia Joh. Mylius, Liebenrodens. poeta felicis venae cultissimus L. II, Anatemat. de nostro Wilhelmo ita canit:

Has Tibi Gunthero tribuit cum fratre coronas

O Comes, Austriacis Carolus ortus oris.

Gallica nam vestris cessere cohortibus arma,

Inque fugam propere pulsus abivit eques.

Kriegsdienste wider den Erbfeind des Christlichen Namens, und erwies sich als ein Held, der in Gefahren versucht mit unerschrockenem Muth und getreuer Hand vor das Vaterland stritt, und reich am Ruhm wurde, der in sein Vaterland vor Ihn voraus kam, ehe er siegreich in dasselbe zurück kam. Schön, wenn ein Herr, der zur Regierung eines Landes bestimmt ist, Wissenschaft und Tapferkeit verbindet, und geschickt ist, die Feder in der Regierung und den Degen im Felde zu führen. Denn jene muß kluge Anweisung geben, wie dieser glücklich sechten soll; und dieser muß jeher den Ausschlag geben, wenn ihr Rath nicht ein müßiger Gedanke seyn soll. Dieß findet sich nicht bey allen Regenten. Einige gewinnen Ruhm durch Gelahrtheit, andre durch Tapferkeit, unser Graf aber durch beydes. Daher war Er nicht nur eines doppelten Ruhms werth, sondern auch zu kluger Regierung geschickt, die Er ohngefehr nach an. 1565. über die Unterherrschaft zu Franckenhausen antrat.

§. 7. Was seine Gemüths-Beschaffenheit anbetrifft, so erhellet aus allen seinen Handlungen, daß sie edel gewesen. Zudem ich dieselben kürzlich erzehlen will, so werde ich nichts erdichten, welches ein Geschichtschreiber Poeten überlassen muß, sondern geben, was ich von andern empfangen habe. Denn da ich nicht selbst dieses gesehen, sondern von der Ferne längst verlaunener Zeiten die fast vergessene Sachen wieder zurück hobte, so muß ich solche von Nachrichten erborgen, welche glaubwürdig sind. Nun will ich zwar obbesagter Reichpredigt und M. Hoffmanns Programmatis mich bedienen, aber auch aus bisher unbekanten Urkunden Zeugnisse beybringen. Ist ungeheuchelte Gotsseeligkeit nicht nur zu allen

allen Dingen, sondern auch allen Menschen nützlich, so Können Re-
 genten derselben so wenig, als Ihre Unterthanen entbehren. Dan-
 nenhero hielt unser Herr Graf GÖtze erkennen vor Seine höchste
 Weisheit, Dessen heiligen Willen vor Sein höchstes Gesetz, Ihm
 dienen vor Seine größte Freyheit, zu Ihm nahen vor Seine höchste
 Ehre, und seiner genießten vor seine vollkommene Glückseligkeit. In
 diesem allen mehr zu wachsen, laß Er in den göttlichen Büchern mit
 aufmercksamem Fleiß, und das daraus gepredigte Wort war Ihm
 lieber denn Gold und viel feines Goldes. Die Kirchen, als
 Dertzer, worinne Gemeinen aus demselben zu lebendigen Steinen
 des Hauses Gottes erbauet werden, hatte Er lieb, wie er denn zu
 dem Bau der neuen Kirche in Franckenhausen, welche nachher 1689
 den 17 Sept. durch die wütende Flammen des Feuers in die Asche
 gesetzt worden, aus seinen Geldern ein nicht geringes beygetragen.
 In diesen geweyheten Heilighümern blieb Er gern bis zu Ende
 des öffentlichen Gottesdienstes, und wenn andre die Kirchthür
 schon in Händen haben, da der Prediger kaum das Amen
 im Munde hat, wartete Er unverdrossen den Segen ab, wel-
 chen GÖtze nicht als eine bloße Ceremonie auf die Gemeinde zu legen
 befohlen. Wie seine Ohren niemals der Anhöhrung der Predigten
 müde wurden, so nahm seine Andacht solche, als Gottes Wort zu
 Herzen, und Er befiß sich, nicht nur ein Hörer, sondern auch ein
 Thäter des Wortes zu seyn. Seine Residenz war ein GÖtze ge-
 widmeter Oeth, in welchem Er vor Sich nebst Seinen Regierungs-
 Geschäften GÖtze dienete, und worinne sein Geist oft mit GÖtze
 redete, ehe Er mit Menschen redete. Die heilige Schrift war sein
 liebstes Buch, welches er täglich mit nachsinnender Zueignung flei-
 siger, als die Gerichtshändel, welche Er doch auch nicht vernachlä-
 ßigte,

figte, durchgieng. Anbey erbauete Er Sich öfters aus des geistreichen Mattheßi Christen. Seinen Glauben zeigte Er in guten Wercken, als Früchten desselben, und wolte lieber in der That ein Christ seyn, als nur heissen. Unsere heilige und gereinigte Religion, zu welcher Er Sich nicht bloß aus äußerlicher menschlicher Ueberzeugung bekante, hatte in Ihm eine herrschende Neigung gewonnen, die Ihn zur Hochhaltung und treuen Vorsorge vor dieselbe trieb. Und wie Er wohl wußte, daß der Wohlstand des gemeinen Besten alsdenn am besten blühet, wenn die Bürger desselben gute Christen sind, die Gütte geben, was Gottes ist, und der Obrigkeit, was der Obrigkeit ist, also eiferte Er um deren Erhaltung mit einem Eifer voller Liebe, der zur Besserung gerichtet war. Und damit sie in Ihrer Keinigkeit ohne Zusatz menschlicher Irthümer erhalten würde, so verordnete Er in seinem Gebiethe fleißige Kirchen-Visitationes. Rechtshaffene Prediger sahe Er als Herolde des göttlichen Willens, und als Botshaffter an Christus statt an, und wie Er dieselben nicht verachtete, so war auch seine Freygebigkeit gegen sie, wie ein Quell, der die Ausflüsse seiner Wohlthaten willig darreicht, ehe man bath, und unerschöpft blieb, wenn er gegeben. Weil der Pfarrherr zu Immentode im Amt Strausberge alle 14 Tage in der Schloß-Capelle predigen muß, unser Graffaber öfters daselbst sich aufhielt, so legte Er dem Pfarrherrn Marc. Rosa a. 1574. den 12 Nov. außer der bereits stehenden Besoldung, noch jährlich einen Marckscheffel Roggen zu, und brachte es bey der Immentoder Gemeine dahinn, daß in der damaligen theuren Zeit demselben 2 Jahr, jedes Jahr 2 Marckscheffel Roggen gereicht werden sollte, damit er seine Nothdurft desto besser haben, und sein Amt desto fleißiger verwalten möchte. Als auch zwischen eben diesen Pfarrherrn

herrn und dem Amt: Schöffer Philipp Anton Crafftten sich Irren-
gen hervor thaten, wegen des Feuerholzes, so dem Pfarrherrn zu
seiner Nothdurst aus dem Amte Straußberg wegendasiger Pfarre
gereicht wurde, indem jener nicht wuste, was er fodern, und dieser
nicht, was er geben sollte, so willigte besobter Herr Graf, daß be-
meldetem Pfarrherrn jährlich 24 Malter Feuerholz, und 4 Schock
Reißholz, sollten gegeben werden, daß er solches jährlich nach Wal-
purgis Tage im Amte, gegen Erlegung des gewöhnlichen Hauer-
lohns, fordern sollte, ließ auch dem Pfarrherrn darüber eine Ver-
schreibung unter des Amtes Siegel am Tage Michaelis 1574 ausant-
worten. Weil Er auch wohl in Erwegung zog, wie viel an tüchti-
gen Predigern gelegen, wenn eine Gemeine wohl versorget werden
soll, so vergab Er die Aemter nicht an Reiche, die sie Ihm abkauften,
und arm an Geschicklichkeit waren, sondern an solche, die zu solchen
Aemtern geschickt waren. So ein grosser Patron Er aber war von
gelehrten Priestern, die ihr Amt mit einem erbaulichen Wandel
ziereten, so litte Er doch nicht, daß Prediger dem Zancke oder der
Faulheit sich ergeben durften, sondern setzte sie wohl gar, wo keine
Aenderung sich zeigte, auf schlechte Pfarren. Wo aber Lehrer um
der Wahrheit willen Amt und das Ihrige verlassen müssen, und
von den Feinden derselben vertrieben worden, so nahm Er sie auf,
wie Er denn 5 dergleichen, die sonst ein gut Zeugniß eines erbau-
lichen Wandels hatten, wieder in Seiner Herrschaft beförderte.
Und wie Er weislich einsah, daß an Weidung der zarten Lämmer
durch Wort und Werke nicht minder, als der Schaafte gelegen, in
dem diese sind, wie jene gezogen worden, so suchte Er zu Kirchen-
und Schulbedienten keine Stümper, sondern wackere Leute aus,
die

die keiner Lehre und eines guten Wandels waren, damit die Untergebenen zu anständigen Wissen und Wandel erbauet würden. Und damit dieser Endzweck desto besser erreicht würde, ließ Er a. 1595. den 12. Maji eine wohleingerichtete Schul-Ordnung bekant machen. (*) An der Lehre der H. Schrift, und darauf gegründeten Augsbürgischen Confession und Formulae Concordiae hieng Er unwandelbar, und ließ sich durch keine zeitliche Vortheile davon abwendig machen, wohl bedenkend, daßes dem Menschen nicht hülfen, wenn Er die ganze Welt gewönne, und Schaden an seiner Seele nähme. Wie Er denn schon am Tütschen Hofe zu hohen geistlichen Würden und Bischöflichen Aemtern hätte steigen können, wenn Er um Ehre und Einkünfte willen die Wahrheit gegen Trüümer hätte verkaufen wollen.

S. 8. Die Regierung unsers Herrn Grafen war nicht mind, der rühmlich, und Er konte solche um so viel löblicher verwalten, da Er solche am Hofe Kayser Maximilians des II. als auf einer hohen Schule gelernet, und die Furcht des Herrn, welche der Weisheit Anfang ist, bey derselben die Vorführerin seyn ließ. Ist Gerechtigkeit die Haupt-Eigenschaft, so zu Führung des weltlichen Regiments gehöret, so ließ unser Herr Graf dieselbe Sein Kleid seyn, das Er anzog, so oft Er in die Regierung fuhr. Daher sahe Er darauf, daß die Rechts-Aussprüche denen Gesezen gemäß wären, und jedem ohne Ansehen der Person das Seine zugetheilet würde. Gehöret keine geringe Sorgfalt zu wohlbestallter Regierung, so

C 3

(*) S. M. Joh. Hoffmanni progr. de constitutione Scholae Francohuanae. 1689. 4.

ließ Er es daran nicht fehlen. Mann sahe an Ihm Überlegung im Rathschlagen, Aufrichtigkeit im Verwalten, und Geschicklichkeit im Ausführen. Ist die Gegenwart eines Herrn in einer kleinen Haushaltung nützlich, so ist sie in einer solchen grossen noch nützlicher, indem sodann die Besißer desto behutsamer und unpartheyischer die Rechtsachen untersuchen und schlichten müssen. Darnenhero war Er mehrentheils bey den Gerichts-Stühlen selbst zugegen. Von allem Ansehen der Person war Er weit entfernt, und bey Ihm fand der Arme so wohl, als der Reiche Gehör, und der Geringe so wohl, als der Vornehme einen offenen Zutritt. Ist Höhen eine kluge Herniederlassung, ohne Ihrem Range etwas zu vergeben, eine Ehre: Ist an Ihnen Demuth und Leutseligkeit eben so rühmlich, als bey mittelmäßigen Personen unerträglicher Stolz und Hoffart verhasst: so erhebet die ungemeyne Leutseligkeit unsern Herrn Grafen vor andern seines Standes, daß Er unter denselben wenig seines Gleichen, keinen aber über sich hatte. Die Leutseligkeit des Titus lachete aus seinem Gesichte und Gebärden, daß seine Untertanen nicht wußten, ob sie Ihn mehr lieben, oder verehren sollten. Es war dieses an unsern Herrn Grafen desto preiswürdiger, je weniger es bey grossen Herrn zu finden, welche die Schmeicheley über alles menschliche erhebet, und Ihnen den Hochmuth einpräget; und je näher Sie dadurch Götze kommen, welcher auf das Niedrige siehet, ob Er gleich der Höchste ist. Wer Ihn sein Elend klagte, der hatte seine Hülfe bald in der Hand, und kaum konnte ein Nothleidender so begierig zur Hülfe seyn, als fertig Er darzu war. Wie die Sonne deswegen an den hohen Himmel gesetzt ist, daß sie auf niedrige Thäler so wohl, als auf hohe Berge zum allge-
meinen

meinen Nutz scheinen soll ; so hielt Er dafür, daß Er deßwegen in
 hohen Stand von Gott gesetzt worden, damit Er Etingen so
 wohl, als Vornehmen Gutes thun könnte. Ob Er nun wohl zu
 Führung seines Gräflichen Standes, und Erhaltung des gemeinen
 Wesens Abgaben und Dienste der Unterthanen nicht entbehren kon-
 te, so war Er doch kein unbarmerziger Pharao, der sie mit doppel-
 ter Last druckte, sondern vielmehr dahinn sahe, daß keiner zur Unge-
 bühr übersetzt würde. Und so war Er wie ein guter Hirte, der zwar
 seine Schäflein nuhet, aber ihnen das Fell nicht über die Ohren zie-
 het. Als ein kluger Joseph dachte Er, daß oft fette Kühe durch ma-
 gere verschlungen werden könnten, daher samlete Er in fruchtbaren
 Jahren Früchte, damit Er in theuren solche an seine arme Untertha-
 nen näher leihen könnte, als solche auf dem Markt vor Geld verkauft
 wurden. Damit aber unser Herr Graff seinem Amte in allem Ge-
 nüge thun möchte, so suchte Er mit kluger Wahl solche Rätthe aus,
 von deren gründlichen Wissenschaft, gehörigen Treue und unermü-
 deten Fleiße Er genug versichert war. Wie man durch ein Ver-
 großserungs-Glas die Sachen genauer sieht, als mit blossen Augen,
 so kann ein Regent an dessen statt geschickte Rätthe brauchen, um
 durch sie, weil der menschliche Verstand eingeschränckt ist, Sachen
 desto scharfsichtiger zu beurtheilen, und wo Er solche zur Seiten
 hat, da wird des gemeinen Wesens Bestes befördert, die Regierung
 glücklich befestiget, und Land und Leute wohl regieret. Sonderlich
 hatte Er schon in damaligen Zeiten die weise Einsicht, wie ins lange ge-
 zogene Rechtsändel ungewissenhafter Sachwalter abzustellen, wel-
 che durch rabulistische Hipersgriffe die Gerechtigkeit in Ungerechtig-
 keit aufhalten, gewaltge Geldfresser sind, bey welchen nach einen fetten
 Pro

Proceß, wodurch solche Advocaten gemäset worden, nichts übrig bleibt, als ein magerer Vergleich, der den Klienten nur dünne Knochen, und ein Gemüth voll späte Reue überläßt, daß sie jener Unersättliche Beutel gespickt, und ihren erschöpft, und indem sie jene reich gemacht, selbst arm worden. Dannhero band Er seinen Räten fest ein, allen möglichen Fleiß vorzukehren, daß die Partheven in der Güte von einander gesetzt würden. Weil Er aber mancher Leute, die in Processen, wie in ihrem Elemente gern leben, hartnäckigte Dancksucht wußte, die nicht gern der Güte pflegen, so ordnete Er, daß man die Sachen durch Compromisse beschleunigen sollte. Inzwischen fanden Verbrechen bey Ihm keine Freystadt, und Er richtete die Rache der Gerechtigkeit nach der Größe des Muthwillens ein. Er wußte wohl, daß Straffen eine Wache vor die Obrigkeit, ein Wall vor die Geseze, ein Schuß vor die Frommen, und ein Schrecken vor die Bösen sind. Doch bestimmte Er sie allezeit gelinder, als die Vergehungen waren, daß selbst die Bestraffen Seine Gelindigkeit erkennen mußten. Weil Ihm aber nicht unbekant, daß übertriebene und unzeitige Gelindigkeit die Boshaftigen in ihrem Unwesen stärckt, so wußte seine Klugheit gegen solche auch Ernst vorzukehren. Er bewies solches an einem halbstarrigen Edelmann, Hansen von Morungen zu Wolckramshausen, welchen Er 5 Wochen Ungehorsams wegen auf den Straußberg in gefängliche Haft bringen ließ, auch nicht ehe auf freyen Fuß stellte, bis er Gehorsam zusagte, und Bürgen vor sich stellte.

(c) Als auch a. 1575. die Gemeine zu Schlothheim sich wieder den Herrn Hier. von Hopfgarten und dasigen Rath aufsehnete, untersuchte unser Herr Graf die Sache, und bestrafte die Urheber desselben

ben, Hans Lucken, Simon Wenig, und Heinrich Hopsnern, daß sie die Urpfeiler schweren, und in sechs Wochen die Schwarzburgischen Lande so wohl, als das Flecken Schlotheim räumen mußten, und sich nimmermehr darinne wieder finden lassen sollten. Geschehn Straußberg den 16 Aug. 1575. In peinliche Bestrafungen gieng Er ungern. Und wo Gerechtigkeit Ihn darzu nöthigte, so untersuchte Er die Sachen nach allen sorgfältig, fuhr nicht geschwinde zu, daß ein Missethäter nicht überleitet würde, und ließ bey Schöppenstühlen darüber erkennen. Sagt man vom Flavio Vespasiano, daß Er allzeit geweinet, so oft er ein gerechtes Todes Urtheil unterschreiben sollen, so gieng unser Graf auch ungern dran, und ahmete die Wundärzte nach, die nicht ehe ein Glied vom Leibe abschneiden, bis die höchste Noth es erfordert. Wie Er denn, wenn einer am Leben bestraft werden sollte, sich oft vernehmen ließ, daß Er lieber etwas anders thun, als ein solches Urtheil ergehen lassen wolte. Vor die Sicherheit seiner Unterthanen trug Er unermüdete Sorge, und machte sich Ihnen dadurch zu einer lebendigen Mauer. In den damaligen unsichern und anscheinenden Gefährlichkeiten des verderblichen Krieges, sonderlich aber des Einbruchs des Erbfeinds des christlichen Nahmens, wafnete Er sie wider besorgende Einfälle mit Gebeth und Waffen. Wie Er denn mehrmahls durch Verordnungen, daß die Unterthanen sich mit Ober- und Unter-Gewehr, Kraut und Loth versorgen, und mustern lassen sollten, auch alle Uppigkeit abstellen, und fleißig beten sollen, bekant machen ließ, dergleichen ich von a. 1594 den 12 Jul. 1596 vom 12 May, 1597 Dom. Oculi und den 12 Sept. gesehen.

S. 9. In den häußlichen Umständen wußte Herr Graf Wilhelm eine solche Maßregel zu treffen, daß Er zwar keine

fig. 10

füßige Kargheit, aber auch keinen übermäßigen Aufwand spühren ließ. Weil er wußte, daß Friede erhehrt, und Unfriede verzehrt, auch ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneinig ist, wüßte wird, so jagte Er seiner Seite, so viel an Ihm war, dem Frieden nach. Jedemoch konte Er nicht verhindern, daß Er nicht mit seinen Herren Brüdern, Günthern dem XLI, Johann Günthern dem Ersten, und Albrecht den VII. wegen der Erbvertheilung in weiltäufige Irrungen gerathen wäre, welche Ihn in verdrießliche Weiltäufigkeiten einflochten, und vor Kayser Maximilians II. Gerichte gelangen, eine Zeitlang daselbst daureten, welche zu heben, der Kayser a. 1572 Churfürsten Daniel zu Mainz, und den Churfürsten August zu Sachsen auftrug, diese Streitigkeiten zu schlichten. (f) Ob nun wohl solches Graf Wilhelm gern gesehen, so mußte Er doch sehen, daß nichts draus wurde, bis endlich nach langen Streiten Er Sich mit Seinen Herrn Brüdern Graf Hans Günthern und Gr. Albrechten dahin verstande, daß die Sachen durch darzu erwählte Schiedsleute gehoben würden, zu dem Ende schlug Hr. Graf Hans Günther auf Seiner Seite vor Herrn Johann, Grafen zu Oldenburg, Herrn Hans von Berlepsch auf Bodungen, Fürst. Hessischen Rath, und D. Matthias Colern, Ordinarium zu Jena; Herr Graf Wilhelm auf seiner Seite Herrn Heinrichen, Grafen von Isenburg, Herrn Phil. von Werther auf Reichlingen, und D. Marc. Serstenbergen, Gräfl. Hohnsteinischen Rath; Herr Graf Albrecht Herrn Wolfgang, Grafen zu Hohenlohe, Herrn Hans Friedrich Hoxmann zum Neuenhauf, Fürstl. Brandenburg. Oberhauptmann auf dem Gebürge, und Lic. George Wilden, Syndicum

(f) S. die in jure und facto gegründete Gegen Deduct. in Sachen Schwarzb. Arnstadt contra Sachsen. Weymar in den Beylag. N. XLVI. f. 66.

dicum zu Nordhausen. Diese traten a. 1583. den 1 Jul. zusamen, und brachten endlich a. 1584. den 18 Febr. eben am Tage Concordiae zu Arnstadt einen Vergleich (g) zu wege, also daß Herr Graff Wilhelm die jetzige Unterherreschafft, samt allen Zugehörigen, bekam. Es nöthigte sich auch noch vorher zu unserm Sr. Wilhelm, sein Herr Bruder, Graf Hans Günther zu Sondershausen, indem Er die Gerichte zu Grossen Furra, so Sr. Wilhelm hatte, an sich bringen wolte, welche weiter nicht, als biß an besagtes Dorf giengen. Weil Er aber dieselben fahren zu lassen Sich nicht entschliessen konte, so verklagte Ihn Graf Hans Günther vor dem Ober-Hoffgerichte zu Leipzig, es fiel aber dessen Auspruch (h) a. 1579 da hinaus, daß jener abgewiesen, und dieser der Klage entbunden wurde. Wie sehr auch unser Graf zum Frieden geneigt gewesen, wird daraus erweislich, weil Er zu Greussen a. 1590 den 21 Oct. mit Graf Erusten von Hohnstein einen Vergleich, wegen der Güter des Kloster Walckenrieths in der gülden Aue getroffen. (i) Es versagten die Schwarzb. und Stolbergischen Ackerleute, die dergleichen Güter in Pachte hatten, alle 9 Jahr von besagtem Kloster die Lehn zu nehmen, worzu sie von den Amtsleuten verhezt wurden. Die Sache wurde vor das Ober-Hoffgerichte nach Leipzig gespielt. Allein Sr. Wilhelm schlug dem Administrator des Klosters, Grafen Erusten von Hohnstein eine Unterhandlung zu Greussen vor, da denn besagten Tages die Sache dahin gediehe, daß die Güter um billigen Preis denen Pächtern sollten verkauft, die Lehn aber,

D 2
und

(g) Königs Spicileg. secul. des teutschen Reichs Archivs im and. Th. im XLVII Absch. N. xxxvii. f. 1249. worinne aber die Nahmen verschiedener Dertter falsch gedruckt sind.

(h) S. hinten Lit. B.

(i) Eckstorm, Chron, Walckenr. p. 268.

und gewisse Erbzinſen dem Cloſter vorbehalten werden ſolten. Mann kann aus vorigen leicht abnehmen, daß es unſerm Herrn Grafen an Wiedermärtigkeiten nicht gefehlet habe. So groß auch dieſelben oft ſeyn mochten, ſo war doch ſeine Gedult noch größer, mit welcher Er Sich denen Prüfungen göttlicher Weiſheit überließ. Wie Er den Wahlſpruch Sich auſerſehen: Kämpfe einen guten Kampf; ſo widerſtunde Er mit geſetzten Muth denen Anläuſen der Ungedult. Er überließ Sich mit unbeweglicher Zufriedenheit denen Fügungen des, der alles nach ſeinem guten Willen lenckt, und herrlich hinaus führet, und ſeiner Hofnung Grund war: Ich muß das leiden, die Rechte des Herrn kann alles ändern, welche Worte Er auch aus dem 77 Ps. und deſſen 11 v. zu ſeinem Leichen-Scyte vorgeſchrieben. So lobwürdig ſeine Geſinnung gegen Gott war, ſo edel war ſie gegen Menſchen. Segen hohe Häupter, die größer als Er waren, wußte Er theils ſolchen Gehorſam, theils ſolche Ehrerbietung zu erzeigen, daß Er Ihre Gnade und Liebe an Sich zog, wie Er denn ſonderlich bey dem Kayſer Maximilian II. lieb und werth gehalten wurde. In Anſehung ſeiner Unterthanen verband Er den Vorzug ſeines Gräflichen Standes mit einer anſtändigen Herablaſſung, bey welcher Er gleichwohl ſeinem Anſehn nichts vergab. Rätthe, die ſich wohl verhielten, ſah Er an als Seine vertraute Freunde, die Er mit Gnaden belohnte, und den geringſten Bedienten reichete Er nöthige Beſoldung ohne Abkürzung, und wenn ſie mit ſeinem Willen heyratheten, gab Er ihnen mit milder Hand reiche Gaben zum Anfange. Den Armen gab Er gern. Und wie Er Sich wohl beſchiede, daß der Überfluß an zeitlichen Gütern von göttlicher Hand zu dem Ende geliechen wird, anderer Mangel damit zu dienen, ſo ſtrewete ſeine Hand aus treibender Erbarmung denen Nothleidenden Almosen tröſtend aus.

Die

Die Hungrigen bekahmen aus Seiner Küche und Keller ihren Theil, und die Krancken aus Seiner Apothecke Arzney. Aus allen diesen kann man schliessen, daß unser Herr Graf gehabt einen Wiß, der sich in alle Sättel zu schicken gewußt; eine Beurtheilungskraft, welche die vorkommende Sachen scharf einsehen konte; ein Herz, so von Tugenden belebt worden; eine Einsicht, Flug, gerecht, und tapffer zu regieren; gefällige Sitten, so zum Umgange mit jedermann sich schickten, daß Er eben so wohl zum Vergnügen, als zur Regierung seiner Unterthanen gebühren zu seyn schien.

§. 10. Die Ehre ist ein Preis der Tugend, welcher sie auf dem Fuße folget, dahero begleitete sie auch unsern Herrn Grafen Wilhelm. Als Churfürst August zu Sachsen auf dem Reichstage zu Augsburg vom Kayser Maximilian den II. die Lehn über die Churfürstl. Würde, über das Erz-Marschall-Amt, und andere Regalien a. 1566. empfing, hatte Er die Ehre, die Lehn-Fahne der Chur- und Fürstlichen Länder des Hauses Sachsen zu führen. Wie hoch Heinrich der III. König in Frankreich Ihn und seine Herren Brüder geschätzt, erhellet aus einem Briefe, den er a. 1583 an Sie abgelaßen, aus welchem auch zu ersehen, in was vor großem Ansehen im Röm. Reiche Sie gestanden. (k) Anno 1585 war Er bey dem Leichbegängniß obgedachten Churfürsten Augusti zugegen, und wurde gewürdiget, als Er den 15. Merz zu Freyberg beygesetzt wurde, die Haupt-Fahne in dessen Tode zu tragen, wie Er ehedessen die Lehn-Fahne obbesagter maffe in Dessen Leben Ihn vorgetragen.

§. 11. Seinen Bestand muß ich nicht mit trockenen Stillschweigen übergehen, welcher zwar ohne Erben, aber nicht oh-

ne Vergnügen gewesen, da Ihm die göttliche Vorsicht zwey Tugendvolle Gemahlinnen an die Seite geführt, deren Jede Ihm mehr war, als viel Kinder. Die erste war die Hochgebohrne Gräfin, Frau Elisabeth (1) gebohrne Gräfin von Schlick, eine Comtessin Tochter des Hochgebohrnen Herrn Graf Joachims von Schlick, und Fr. Lucretien gebohrner Gräfin von Solms, welchen Sie als ein Geschenk des Höchsten a. 1552. gegeben wurde. Weil Ihr kleiner Leib durch ausbündige Schönheit, Ihre feine Seele aber durch ungeheuchelte Frömmigkeit noch grösser war, so warf unser Herr Graf eine eheliche Liebe auf Sie, und nach erhaltenem Jarwort, ließ Er Sie Sich a. 1565. am Sontage Quasimodogeniti auf dem Hause Schlackenwerth, da Sie kaum 15 Jahr erreicht hatte, ehelich übergeben. Ich will Kürze wegen nichts von Ihrer ungeheuchelten Gottesfurcht, von der Zärtlichkeit Ihrer ehelichen Liebe, von der Hochachtung gegen das Predigtamt, von der Gnade gegen Unterthanen, von der Imbrunst des Gebethes, von der fleißigen Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes, und besondern Vorbereitung zu Ihrem seel. Ende, sagen, welches alles mit mehrerem in der Ihr gehaltenen Leichpredigt gerühmet wird, (m) son-

(1) Joh. Schicks, Superint. zu Franckenhaus. Leichpredigt auf dieselbe. Eisleb. 1590. 4.

(m) Außer der Leichpredigt besitze ich besondere Epicedia, teutsche und lateinische, so zu Eisleben 1590 in 4 gedruckt worden. Hierunter ist eines, in welchem Jac. Wonna, damaliger Pfarrherr zu Uderleben Ihre vornehmsten Tugenden ins kurze zusammen gezogen, also beschreibet, Sie also anredend:

sondern ich will nur einige rühmliche Umstände von Ihr hier beybringen, von welchen jene schweigt, und die wenigen bekant sind, gleichwohl aber der Vergessenheit entzogen zu werden, verdienen. Ich nenne hier anfänglich Ihre Gelahrtheit, wodurch Sie in den Stand gesetzt war, einen nachdrücklichen und beliebten Brief

Wech

In te viva fides, verae pietatis et ingens
 Extitit et verae religionis amor.
 Hinc etiam sancti divina volumina verbi
 Volvebas agili non sine laude manu.
 Omnia Jesso quae scripsit sanguine vates,
 Haec lingua poterat enumerare tua.
 Dotibus ingenii quos exornarat Apollo,
 Illis quam primum mite levamen eras.
 Corpora quae rapido morbo correpta jacebant,
 Aut quorum vrebat febris acuta caput,
 His varias herbas ad opem succosque potentes
 Mittebas miti pro bonitate tua.
 Quos vel pauperies, mala vel vexabat egestas,
 Exilium hospitii expuleratve suis;
 Illorum querulas capiebas aure loquelas,
 Si tibi duntaxat littera tradita erat.
 Nam velut Aerii manans e vertice montis
 Fundit inexhaustam vena perennis aquam;
 Sic succurebas miseris, sic pectore prompto
 Casibus oppressis dona ferenda dabas.
 Ingenti Comitem complexa favore maritum
 Servabas casti foedera casta thori.
 Quin etiam magna tolerabas mente dolores,
 Donec in afflicto corpore sensus erat, &c.

W:chsel mit Churfürstinnen , Fürstinnen und andere h:heres Standes zu führen, welcher Ihr um so viel rühmlicher ist, da er auf die Erhaltung des gereinigten Evangelii abzielte. Sie hatte Sich auch eine feine Bibliothec gesamlet, denn Sie wußte, daß gute Bücher die beste Speise vor Gemüther sind, die durch Wissenschaften aufgeklähret worden. Und damit sie andern brauchbar würden, wenn Sie nicht mehr Gebrauch davon machte, so vermachte Sie solche an die neuerbaute Kirche in Franckenhausen, in welcher sie die kläglichen Schicksaale vieler andern Bücher-Sammlungen erfuhr, daß sie in dem unglücklichen Brande, der a. 1689. den 17 Sept. 70 Häuser durch seine wütende Flammen wegstraß, zu Asche gemacht wurde. (n) Nicht weniger ist zu gedencken, daß sie auf dem Schloße Straußberg, wo Sie nebst Ihrem Herrn Gemahl oftmahls sich aufhielt, ein räumlich Gewölbe zu einer Schloß-Kirche bereiten ließ, wie solches eine Ehriste dafelbst, welche hinten an dem einen Flügel des Altares mit schwarzer Ehriste folgender Gestalt angeschrieben:

HIC DIVINAE aedeM trladi pietate saCraVIt
 SLICorVM VIVVM sitpls eLyssa DeCVs. (o)

Anno 1690 wurde Sie mit einem viertägigen Fieber befallen, welches Ihre theure Seele den 23 Nov. in die Hütten der vollendeten Gerechten lieferte.

§. 12

(n) M. Joh. Hoffm. progr. de incendiis. Longo-Salissae 1689. 4. p. 28.

(o) S. meine nachrichtl. Beschreib. des Straußberg. neuentdeckten Muschel-Marmors, Nordhausen 1752. 4. auf der 12 Seiten. Vermuthlich hat der Dichter darinne auf das Jahr der Welt gesehen, da seiner Rechnung nach solches geschehen seyn soll.

§. 12. War die wohlgerathene Ehe mit der Seel. unserm
 Herrn Grafen ein Eden gewesen, worinne süßes Vergnügen ge-
 blühet, weil beyde ein Wille belebte; so dünckte Ihn nun die Ein-
 samkeit des Wittwerstandes eine Wüste zu seyn, da es heulet. Er
 sahe sich dannenhero nach vollendeter Trauerzeit nach einer andern
 Gesellschaffterin des Ehebettes um, und erhielt solche glücklich an
 der Durchl. Herzoglichen Prinzessin Claren, deren Herr Va-
 ter war der Durchl. Herzog zu Braunsch. Lüneburg Zellischer Li-
 nie, Wilhelmi. welcher Sie mit Ihro Hoheit Dorotheen. Königs
 Christian III. in Dänemark Prinzessin Tochter erzeuget hatte, (p)
 mit welcher Er den Bund, den Er nach Ottos Wahl getroffen,
 a. 1593 durch priesterliche Hand zu Franckenhausen vollzog. (q)
 Hierdurch wurde sein voriger Verlust vollkommen wieder ersetzt, da
 Er mit dieser nicht nur einen Schwung grösserer Ehre erhielt, son-
 dern auch eine solche Gemahlin bekam, die jener an Tugenden
 nichts nachgab, wo nicht übertraf. Sie sahe das Licht dieses Le-
 bens zum ersten mahle a. 1571 den 16 Jan. und eine gute Auf-
 ziehung, welche durch Ihre sorgsame Sittsamkeit unterstützt wur-
 de, bildete aus Ihr eine Person, die durch christliche und Fürstliche
 Tugenden Otte gefällig, und Menschen werth war. Was die
 Kluge Abigail dem David, das war unsere Fürstin dem Herrn Gr.
 Wilhelm. Ich will mich in das weite Feld Ihres wohlverdienten
 Lobes nicht wagen, weil ich so bald, als es die vorgezezte Kürze er-
 fordert, daraus nicht zurück kommen würde. Doch will ich auch
 einige besondere gute Werke, die Sie gethan hat, nicht mit

E

Still

(p) f. Zul. Rehtmeiers Braunsch. Chron. im 3 Th. und
 84. Cap. f. 1620.

(q) Matth. Zimmermanni Carm. Lib. II. p. 146.

Stillschweigigen übergehen. Weil Sie selbst das Wort des Lebens gern hbrete, so wolte Sie auch, daß Ihre Unterthanen darzu wachsam seyn sollten, und es war Ihr der muthwillige Kirchen-Schlaf sehr verhaßt. Wie Sie nun sahe, daß derselbe zu Heringen sehr eingerissen, so verordnete Sie, daß unter der Predigt ein darzu bestellter Mann zwischen den Stühlen mit einem langen Stecken umher gehen, und wo er jemanden schlafen sahe, solchen sittsam damit durch gelindes Anrühren aufmuntern mußte. Hernach hat Sie auch ein gewisses Capital hergegeben, von dessen Zinsen die Kirchen-Bibliothek zu Heringen, zu welcher Sie den Grund gelegt, jährlich vermehret wird, welche schon ziemlich angewachsen seyn würde, wenn nicht die Unbarmherzigkeit der Flammen in den Bränden das meiste davon aufgefressen hätte. So hat Sie auch in Ihrem Testamente, so Sie zu Heringen an. 1674 den 9 Aug. ausfertigen lassen, an die Unterkirche in Franckenhausen, an die Vermehrung der Besoldung der Herrn Prediger und Schulbedienten in Heringen, auch an die Hausarmen mildreich gedacht. (r) Ich entsinne mich auch aus dem Munde des seel. Herrn M. Joh. Schulgens, welcher Pastor primarius in Heringen war, in meiner Kindheit gehöret zu haben, daß Sie in Versorgung der Armen eine kluge

Wahl

(r) s. hinten Lit. D. und M. Joh. Hoffmanni progr. de studiosae juventutis stipendiis. Longosal. 1687, 4. p. 12. Auch meines werthesten Freundes, Herrn Joh. Heint. Rudolph Scheibens, der Superintendentur zu Rudelstadt wohlverdienten Adjuncti und Past. zu Rönigssee drey Reden von den grossen Verdiensten des Durchlauchtigsten Hauses Schwarzb. um die Relig. und Gesehrsamk. p. 43. not. uu

Wahl gehalten. Sie machte nemlich einen vernünftigen Unterschied unter solchen, die Alters oder Krankheit wegen gar nichts thun können, welche Sie nothdürftig mit Gelde und Speisen versorgete; und solchen, welche noch arbeiten, oder doch noch einige Arbeit thun konten. Diesen gab Sie kein Geld, sondern nach Beschaffenheit ihrer Umstände solche Materialien, die sie verarbeiten, und zu Gelde machen konten. Denn weil Ihr nicht unbewußt, daß der leidige Müßigang bey den Armen eine fruchtbare Heckenmutter vieler Laster ist, die unter ihnen herrschen, so that Sie ihnen dadurch gedoppelt Gutes, theils da Sie solche vom Laster der Faulheit abhielt, theils da Sie dennoch vor ihren Unterhalt sorgete. Wo aber Arme nicht hinlänglich mit Arbeit denselben verdienen konten, da gab Ihnen Ihre milde Hand noch Beytrag am Gelde, und Ihre Küche und Keller deckten ihnen den Tisch. Noch eins ist, welches Ihr einen unverwerflichen Erank der Ehre gewunden, daß sie zu der Zeit des verderblichen Krieags, der mit unbarmerziger Staupe dreyßig Jahr lang unser teutsches Vaterland beunruhiget, Ihren Unterthanen ein Schutz in der Gefahr gewesen. Denn durch die fürsichtige Einsicht Ihrer Klugheit wendete Sie allerhand Wiederwärtigkeiten vom Amte Heringen ab, welche andre Derther unglücklich machten.

(s) Ob Sie nun wohl ein mit Ruhm gecröntes Alter über 86 Jahr erlebet, so wurde Sie dennoch Ihren Unterthanen a. 1698 zu frühe durch den Tod entnommen, der Sie dem Irdischen entrückte, und in den ewigen Genuß der himlischen Glückseligkeiten setzte. Schade ist es, daß unser Herr Graf Wilhelm von keiner Gemahlin eines Erben gesehen, in welchem sich die väterlichen und mütterlichen Zu-

(s) s. m. hist. Nachr. v. Schwarzb. Münden S. 34 in der Anmerk.

genden hätten zeigen können. Weil also die Hochseel. Fürstin Ihre Gedächtniß in keinem Erben hinterließ, so wolte solches Ihr Durchl. Herr Bruder, Herzog Christian Ludwig, mit welchem Sie in beständigen Schwesterlichem Vertrauen gelebt, auf die Nachwelt durch Gedächtniß-Münzen liefern, die Er durch geschickte Hände auf Ihre Begräbniß prägen ließ. Ich habe in meiner histor. Nachricht von Schwarzb. Münzen im 34 S. davon einen Groschen von seinem Silber angeführt, habe aber nach der Zeit in meines seel. Freundes, weil. Jul. Rehmeier Braunsch. Chronic (t) einen Thaler gefunden, dessen erste Seite das Braunsch. Lüneb. springende Roß zeigt, mit einem Lorbeer-Cranz umgeben, in dessen Schluß oben die Weltkugel mit darauf stehenden Kreuz, oder der so genante Reichs-Apfel stehet, und um den Lorbeer-Cranz herum liest man: CHRISTIANUS: LUDOVICUS, D. G. DUX. BRUNSWICENSIS. ET LUNEBURG. Auf der andern Seite ist diese Umschrift: ILLUSTRISSIMA. DOMINA. DUCISSA. CLARA. NATA DVCISSA. BRUNSWICENSIS ET LUNEBURGENSIS. COMITIS. SCHWARTZBURGICI. VIDUA. Und in der Mitte: NATA. CELLIS. 16. JANUARI. A. O. 1571. DENATA NERINGÆ 18. JULI. A. O. 1658. HORA. 6. MATUTINA. VIXIT. ANNOS. 87. MENSES. 6. DIEM UNUM. L. W. Die letzten Buchstaben sollen wohl des Münzmeisters Nahme seyn, und an statt NERINGÆ muß gelesen werden HERINGÆ.

S. 13. Meine Gedanken lencken sich nun wieder auf unsern Herrn Graf Wilhelmen selbst, und schauen Dessen Ende an. Es wuste der gottselige Herr wohl, daß der allgemeinen Nothwendigkeit zu sterben nicht nur die unterworfen, die grobe Kittel an haben, sondern auch die, so Sammet und Seyden tragen, daher stellte Er Sich

(t) im 3 B. im 81 Cap. Tab. xxxiii, Nr. 3.

Sich dieselbe täglich vor, als ob sie heute kommen würde. Ob Er nun gleich dieselbe nicht scheuete, wenn sie der Herr unsrer Schicksale über Ihn verhängen würde, so sahe Er doch auch Sein Leben als ein theures Geschenk Gottes an, welches Er an Seiner Seite zu Seines Hauses und Seiner Unterthanen Besten zu erhalten schuldig wäre. Als dannhero die Seuche der ansteckenden Pest a. 1597 zu den Fenstern in Franckenhausen hinein fiel, und zu besorgen stand, daß sie auch in Sein Schloß kommen möchte, so begab Er Sich mit Seiner Frau Gemahlin, ganzen Hofflager, Canzeley und Rätthen nach der in der glüdenen Aue gelegenen Stadt Reilbra, den 11 Aug. 1597, und als sie nachher auch daselbst eindrang, begab Er sich mit seinem Gefolge nach Heringen, als aber auch hier keine Sicherheit war, rückte Er den 5 Dec. von dar auf das Schloß Straußberg. Damit aber gleichwohl Seine Abwesenheit den Unterthanen keine Last zuziehen möchte, machte seine wachende Vorsorge Verordnung, daß die Brief-Bothen in dem nah gelegenen Dorfe Immenrode bey einem Einwohner Claus Becken freye Herberge haben möchten, welchem Er 2 Fuder Holz zur warmen Stube im Winter, und 1 Schock Stroh zum Nachlager vor dieselben gab, damit Er von dannen die Briefe ablangen, und die Antworten dahin abfertigen lassen können. Nachher begab Er Sich nach Rudelstadt bey seinen Herrn Bruder, Graff Albrechten, bis die Gefahr auf dem Straußberge abzunehmen schien. Das Verlangen, bey seinen Unterthanen wieder zu seyn, trieb Ihn, wieder dahin zu ziehen, doch machte Er vorher, so viel Menschen möglich ist, sorgsame Anstalten, den Straußberg vor dieser schleichenden Ruthe rein zu halten. Ehe Er also von Rudelstadt aufbrach, so ließ Er den 14 Sept. a. 1598 an den Pfarrhern Hlob Zeuthornen zu Im-

menrode , wofelbst dieß edeliche Verderben Leichen auf Leichen häufete, die Verfügung ergehen, Sich eine Zeit lang des Predigt Amts auf dem Straußberge zu enthalten, und gab dem Pfarrhern zum Himmelsberge, welches davon verschonet blieb, Melchior Bacusio Befehl, daß Er alle Sonn- und Festtage mit seinem Kirchner Halweg, nach dem Straußberge kommen, und daselbst die heiligen Handlungen des öffentlichen Gottesdienstes verrichten solten. Er brach hierauf den 23 Sept. von Rudelstadt auf, und traf den 27, wiewohl unbäßlich, auf dem Straußberge ein, indem ein heftiges Reissen und Schmerzen in seinem Leibe wühlte. Ob Er nun wohl den damals berühmten Nordhäusischen Physicum M. Wendelin Thalen, und seinen Hof-Apotheker Daniel Lindemann zu sich entbriethen ließ, mit heilsamen Rathschlägen und Mitteln dem Ubel entgegen zu gehen, so viel in menschlicher Macht stehet, so erifferte Er sich doch, daß wir hier keine bleibende Stadt haben, und für den Tod kein Kraut gewachsen sey, daher bereitete Er sich auf denselben mit Gott ergebener Fassung, daß er Ihn nicht unbereitete überfiere. Außer dem, daß Er sich mit den schönsten Sprüchen der heil. Schrift erquickte in seinem Elende, so ließ Er sich auch erbauliche Lieder vorsingen, und führte in Seiner ganzen Krankheit solche Christliche Reden, die da zeigten, daß der Geist Gottes in Ihm das Wort führte. Sind die Reden der Weisen bey Ihrem Leben, wie güldene Aepfel in silbernen Schalen, so werden die letzten Worte der Sterbenden Christen nicht weniger merckwürdig seyn. Denn wenn der Geist eines glaubigen Christens schon einen Blick in die seeltige Ewigkeit gethan, und nun den letzten Schritt aus der Zeitlichkeit in dieselbe thun soll, so faffet Er alle gottseeltige Gedanken, die er in seinem ganzen Leben stets unterhalten, und die bey ihm

durch die Länge der Zeit und geistliche Erfahrung zur Reife gelanget, zusammen, und zeigt sie denen Anwesenden, so viel die Schwachheit es erlaubet, in ihrem letzten Glanze, wie ein Licht seine letzte Flamme, ehe es verlöschet, um die Fülle des Herzens Ihnen zu erkennen zu geben, und sie zur heiligen Folge ihrer Beständigkeit des Glaubens zu reizen, daher sie mit wenig Worten oft viel sagen, daß sie mit eisernen Griffeln ins Gedächtniß geschrieben zu werden verdienen. Ich will also das vornehmste von den letzten Reden unsers Herrn Grafens, welche Dollmetscher seiner Glaubens-Kraft gewesen, anführen. Zu Gott redete Er aus der Fülle Seines Herzens also: Allmächtiger, barmherziger Gott! Ich sage dir Lob und Danck, daß du dich mir zum Vater gegeben, und bis anhero erhalten hast. Ich weiß, daß du meingnädiger Vater bist, und ich dein liebes Kind, welches du zu deiner grossen Herrlichkeit erkaufte und erlöset hast. Du hast gesagt: Ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du solt mich preisen. Ich bitte dich, siehe mich an in meinen grossen Leibes-Schmerzen, und wende sie zu deines heiligen Nahmens Lob und Ehre, und zu meiner Seelen Seeligkeit. Verleihe mir Gedult, und ein seliges Ende. Du hast mich zu deinem Gnaden-Bunde in der heiligen Taufe auf und angenommen, des tröste ich mich. Ich bin mit dir vereinigt, denn dein Leib und Blut ist mein Speiß und Trancck, das wird mich gewiß erquickten in das ewige Leben. Seine Gedult, durch welche Er seine Schmerzen besiegte, gab Er zu erkennen, da Er dem erfordernden Arzte M. Thalen die Hand reichte mit diesen Worten: Gott der Allmächtige hat mich mit Leibes-Schwachheit angegriffen, will aber
 dem

dem lieben Gott still halten , denn da ich von dem lieben
 Gott das Gute erhalten , warum solte ich das böse nicht
 auch annehmen? Als Ihm um 9 Uhr eine Ohnmacht anwan-
 delte , und Er mit warmen Tüchern gerieben und wieder ermuntert
 wurde , bethete Er nicht allein , und erinnerte sich vieler Kernsprüche
 H. Schrift , sondern sprach auch zu den Apotheker mit freundlichen
 Gebärden : Wie war mir so wohl , kontet ihr mich nicht
 lassen ruhen . Ich habe so wohl geschlafen , und war schon
 nicht mehr in der Welt . Er fügte auch das Bekantniß hinzu :
 Daß Er auf Christum , der Ihn mit seinen Leiden , Sterben
 und Blut vergießen erlöset , leben und sterben wolte . Als
 Seine Frau Gemahlin fast in Thränen zerfloß , reichte Er Dersel-
 ben die Hand , gab gute Nacht , mit dem Anhang , da Er Ihr irgend
 wäre zuwider gewesen , so möchte Sie solches Ihm verzeihen . Und
 als Sie fortfuhr einen ganzen Strom Thränen zu vergießen , trös-
 tete Er Dieselbe , und bath : Sie wolle doch mit dem Willen
 Gottes zufrieden seyn , und Ihm das gönnen , was Ihn
 Gott gönnet . Setzte auch hinzu : Es ist noch um ein kleines
 zu thun , so will ich seyn in solcher Freude , die kein Auge ge-
 sehen , kein Ohr gehöret , und in keines Menschen Herz kom-
 men ist . Wer weiß , wie lange wir von einander bleiben ,
 im ewigen Leben , da wollen wir erst frölich seyn , Welche
 Ausdrücke eine Freudigkeit begleitete , die aus Seinen Augen leuch-
 tete , und einen Vorschmack der zukünftigen Herrlichkeit anzeigte .
 Herrn Graf Otten von Mansfeld , dem Er bisher eine aufrichtige
 und von aller Falschheit entfernte Freundschaft geschenkt , reichte
 Er die Hand , und sprach : Nun lieber Graff Otto , zu guter
 Nacht , es gehet an ein Scheiden . Segen Seinen Eansler be-
 danfte

Dankte Er Sich vor alle geflossene Dienste und Treue, hob darauf die Hand in die Höhe, und sprach mit lächelnder Mine: Was Tod? Was frag ich nach dir und dem Teufel? Er wolte mich gern plagen, aber er hat keinen Theil an mir. Fügte auch hinzu: Auf meinem gethanen Bekänntiß will ich fest stehen, leben und sterben, und so ich aus Blödigkeit, Schwachheit oder Irrung, wofür mich der liebe Gott gnädig behüten wolle, anders reden würde, solt ihr solches vor nichtig, unkräftig, und vom Bösen erdichtet halten. Ich will mit Freuden sterben. Hierauf sang Er selbst an den Gesang zu singen: Mit Fried und Freud ich fahr dahin, ingleichen: Gott der Vater wohn uns bey, betete auch mit gefalteten Händen den christlichen Glaubens und das Vater unser, und lieferte endlich des Nachts nach 12 Uhr seine theure Seele in die Wunden des, der Ihn mit seinem Blute zum ewigen Leben erkaufet hatte.

S. 14. Kann das ohne Schmerzen nicht gemisset werden, was mit Liebe besessen worden, so war es nicht zu verwundern, daß eine allgemeine Trauer die ganze Herrschaft erfüllte, und der Hoff, die Bediente, und alle Unterthanen Leid um Ihn trugen. Wie es aber billig ist, daß man mit den Leibern verstorbener Christen ehrerbietig umgehe, weil sie so wohl Tempel Gottes, als Ihre Seele, gewesen, so war Herr Graff Anthon Heinrich von Schwarzburg darauf bedacht, daß der verblichene Leichnam Standesmäßig zu Grabe bestattet wurde. Es ergieng also an die sämtlichen Prediger des Amtes Straußberg Befehl vom 7 Oct. daß sie nebst ihren Kirchweibern und Schülern den 10 früh um 7 Uhr auf dem Straußberge erscheinen sollten. Um 8 Uhr gieng in der Schlosskirche die Leichpredigt an, welche M. Johann Rieger, Pfarrherr zum Schernberge, ablegen mußte, an, um 9 Uhr bis 10 wurde in allen Dörfern des

Amts mit 3 Puffen geläutet, und darauf die Hochwürdt. Leiche unter Begleitung vieler Trauenden, und der ganzen Geistlichkeit, welche sie mit Singen der Sterbelieder bis an die Gränge begleiteten, nach Franckenhauſen zu Ihrer Ruhestätte abgeführt, und den 6 Nov. in der neu erbaueten Pfarrkirche, nach vollendeter Leichpredigt aus dem LXXVII Ps. und dessen 11 Vers, welche Erasmus Rothmahler, der mein Uhr-Aelter-Großvater von meiner seel. Mama gewesen, zu halten die Ehre gehabt, feyerlich der allgemeinen Mutter der Menschen anvertrauet.

S. 15. Ob schon die Leiber aller Menschen sterblich sind, so will doch Liebe und Hochachtung das Gedächtniß tugendhafter Erblößeten gern auf die Nachwelt unsterblich erhalten, daher hat man die Grabmahle erfunden, welchen man die ausgehauene oder gemahlte Bildnisse der Verbliebenen besetzt, und ihren löblichen Wandel in Stein gräbet, damit ihr Andencken bis in die späteste Zeiten erhalten, und die Nachkommen durch Anschauung derselben gereizet werden mögen, in die Fußtapfen ihrer lobwürdigen Beyspiele zu treten. Dieses wiederfuhr Herrn Graf Wilhelmen auch. (u) Man hienig Ihm ein marmornes Denckmal über der Sacristey der neuen Kirche auf, wovon aber keine Nachricht mehr übrig, nach dem 2. 1689 den 17 Sept. diese Kirche in dem entsetzlichen Brande ein Raub des unbarmerzigen Feuers wurde, welches auch dieses Grabmahl gänzlich auftraß. Ich mache darbey diese Anmerckung. Alles ist in der Welt der Vergänglichkeith unterthan. Der Zahn veralteter Zeiten benaget nach und nach die Denckmahle von festesten Steinen, oft begraben sie wütende Flammen unter dem Moder der

Ber,

(u) s. M. Joh. Hoffmanni memoriale Ecclesiastic. & Scholastic, 1603. 4.

Vergessenheit, oft richtet sie der unsinnige Muthwille kriegerischer Feinde zu Grunde, welche mit unächter Tapferkeit wider Todte fechten, die sich nicht wehren können, und noch mehr andre Zufälle können sie zernichten, und dem Gedächtniß entreissen. Es würde also gut seyn, wenn die Federn aufmerksamer Leute, welche an solchen Orten wohnen, wo merckwürdige Grabmahl anzutreffen, die Aufschriften derselben sorgsam abschrieben, und sie durch die Druckerpresse bekant machten. Denn sie dauern auf dem weichen Papiere länger, als im festen Steine. Wird ein solch Grabmahl verwüstet, so ist dessen Verlust unersetzlich, wenn es nicht abgeschrieben worden; wird es aber durch das Buchdrucken vielen Exemplaren anvertrauet, so bleiben doch noch allzeit einige übrig, wenn auch eines oder das andere verlohren gehen sollte. Hierzu kömt noch dieses, daß nur diejenigen, welche an einem Orte gegenwärtig sind, ein solch Denckmahl lesen können; da hergegen dasselbe in gedruckten Nachrichten auch in die Ferne weit und breit, auch mit geringeren Kosten ausgebreitet werden kann. Billig sollte man dahero die Lebensläufe verdienter Leute, nach der Wahrheit geschildert, durch den Druck auf die Nachkommen zu erhalten suchen.



Lit. A.

Nemnach der Wohlgebohrne vnd Edle Herr, Herr Wilhelm, der vier Grafen des Reichs, Graffe zu Schwarzburgk, Herr zu Arnstadt, Sondershausen vnd Leuttenbergk ic. Hansen Moringen zu Wolckramshausen aus woluerwiltten Ursachen, (Nemlich das ehr dem aufgerichtten vnd abgenohmenen vortrage, so S. S. zwischen Ihme vnd des entleibten Heinrich Francken seligen Freundschaftt volzogen, nicht geburtliche volge geleistet, sondern mit erlegung des Geldes, vff vielfeltigen S. S. beueht, zuwieder seiner gethanen Zusagung, seumig worden, sich auch vff des entleibten Freunde, Melchior Petern zu Northausen, Hansen Voigtten zu Wolckramshausen, vnd vff andere mehr, viel bedraulichet wortte hatt hören vnd vornehmen lassen, desgleichen ist er von S. S. neben den Doctor von Biela vnd andern seinen gleubigern gen Franckenhausen zu vorher bescheiden vnd vorgleitet worden, Er aber aussen blieben, vnd sich diesem vnd andern S. S. Beueht zuwieder ganz ungehorsamlicher erzeiget vnd vorhalten) gefenglichen annehmen vnd vffen Straußberge in die sunff Wochen in einer stuben bestrieken lassen, Als ist er vff beueht obwolgedachtes M. S. Herrn, durch mich Philip Anthonium Crafftten, die Zeit Schöffern, dergestalt vff ein einstellen seiner bestriekung entlediget worden, Erstlich soll er sich vff den 1^{ten} angefaßten tag so zwischen Ihme, dem Doctor von Biela vnd andern seinen gleubigern gehalten werden soll, einstellen, vnd denselbigen ohne einige entschuldigung selbst besuchen,

Zum andern soll ehr, wan Muhl. Ihn anderweit wiederumb einfoddern wirdt, sich gehorsamlich erzeigen vnd allezeit vff S. S. begehren einstellen, wohin ehr auch gefoddert.

Zum dritten an der peinlichen sachen wil S. S. hiermit nichts begeben noch eingereumet, sondern dieselbige zu rechtfertigten vorbehalten haben, welches hieran dan ohne allen schaden sein soll.

Zum vierden, so wil ehr diese gefengknus oder bestriekung gegen M. g. Hren. vnd die ganze Herrschafft Schwarzburgk alle Z. S. vorwanthe Diener an landen vnd an leuthen noch gegen Niemande in lande in arge nicht rechen, effern, noch gedencken, vielweniger Jemande von seintwegen zu thuen gestatten noch vorschaffen, sondern
was

was ehr mit einem jedem zu thun, wi eehr ordentlicher weise an ge
bürlichen Orthen suchen vnd bittliches oder rechtliches erkenntnis ge
warten,

Zum funften, damit diesen vorbeschriebenen puncten von Ihme
also siett vnd behste nachgelebt, vnd vniwiederrufflichen geburtliche
volge geschehen soll so hatt er solches an eydes stadt angelobt vnd mit
den Gestrengen Vebsten Hanssen Wormen vnd Boden Wilcken
zu Wolckrambhausen verburget, welche selbschuldige Burgeschafft,
Wir die 1zt benannten Burgen Oben gedachten Eshofer bey vnsern
Adelichen ehren vnd glauben dergestalt ahngelobt vnd zugesagt, das
wir vnsern Principalen Hanssen Moringen of den benannten tag
auch alzzeit, wan ehr in andere wege von Obwolgemelten vnserm
gnedigen Herrn gesoddert wirdt, einstellen wollen. Des zu Vorkun
de haben wir dis ins Ampt Straußberges Handelbuch vorzeichnen
laß n vnd sich ein jeder mit eigener Handt vnterscrieben, Geschehen
Dienstags nach Egidii Anno 2c. 72.

Hans v. Moring
mein Handt
Hans Worm
mein Handt
Bode Wilcke
mein Handt

Lit. B.

Auf Klage, Antwort, geführte Beweßung vnd Regenbeweßung,
vnd darauf erfolgete Gesetze des Ahnwalds der Wohlgebohr
nen Herrn Hans Günthern, Grafen zu Schwarzburg Claegern eins,
vndt Herrn Wilhelm auch Grafen zu Schwarzburg Anders theils,
E. kennen wier, das Auf den Acten allenthalben so viel zu befinden,
das beklagter von angestalteter Elage billia entbunden wirdt. Zumassen
wir Ihnen hiemit davon entbinden. Die Gerichtskosten aus be
wegenden Ursachen legen einander vergleichende von Rechts We
gen

Eröffnet Im Hoff Gericht zu Leipzig Sonnabends nach Nico
colai den 12 Decembris Anno 79 ante vesperarum horam.

§ 3

Lit. C.

Lit. C.

Henricus Dei gratia Navarrorum Rex &c.
 Illustribus & generosis Dominis JOANNI GUNTERO, ALBERTO &
 GUILIELMO, Comitibus in Suartseberg, Consanguineis suis
 charissimis S. D.

Illustres & generosi Comites, Cum nihil post Dei gloriam Evangelique propagationem nobis sit antiquius, quam illustrissimorum Principum, & in Ecclesia præstantium virorum consuetudine frui, mutuaque cum illis amicitiam colore: Institueramus ipsi Reges & Principes, cæterosque illustres viros, qui purior religionem sectantur, invisere, si modo quid nobis superesset temporis a laboribus publicis & periculis illis vacuum, quibus Ecclesias Gallicas per absentiam nostram obnoxias fore plerique judicabant. Verum cum hoc sine discrimine ipsarum fieri nequiret, mutato proposito nobis adhuc in Gallia commorandum esse duximus. Itaque cum profectionis istius deserendum esset institutum, Dominum Segurium interiori nostro consilio præfectum ad illustrissimos principes, cæterosque sacri Imperii ordines delegavimus, per quem eos de nostra voluntate certiores faceremus, quantumque exoptemus benevolentiam ipsorum & mutuam charitatem propensissimo nostro erga nos studio consimilem experiri. Altera missionis causa fuit, ut vota nostra, industriam, & operam, cum iis conjungeremus, qui Ecclesiam orthodoxam, & ab intestinis dissidiis immunem & adversus exterorum injurias sanctam tectam esse cupiunt: simul ut illustrissimorum Germaniæ Principum consilio juvaremur, & illa, qua apud Regem Galliæ Serenissimum polent gratia, quo voluntas ipsius ad pacem in regno suo retinendam propensissima, in tam sancto & necessario instituto confirmetur. Quoniam autem non ignoramus, illustres & generosi Comites, quem locum inter sacri Imperii ordines obtineatis, & qualis semper vestra fuerit erga Ecclesiam Dei voluntas, justissimus dictum D. Segurium vos nomine nostro invisere, vobis omne genus officii a nobis offerre, ac vestrum consilium in rebus nostris, & ad Ecclesiæ universæ statum pertinentibus, rogare.

gare. Quod pro vestra illa humanitate erga omnes, pro vehementi religionis, & gloriae Dei studio, proque summa erga nos benevolentia impetratum iri confidimus. Deus Opt. Max. illustrem generositatem vestram Ecclesiae suae diu incolumem conservet. Neraci XV Cal. Aug. Anno Domini M. D. LXXIII.

Vester bonus amicus

Henricus.

Inscriptio:

Illustribus & Generosis Dominis Joanni Guntero, Alberto & Guilielmo, Comitibus Swartsenburgiis, Dominis in Arnstadt &c. Consanguineis nostris charissimis,

Lit. D.

Sum dritten legiren und verschaffen wir von 1000 fl. Capital, welche unser sel. seel. Herr uns zur Morgengabe geschenkt, und bey dem Rathe zu Frankenhäusen stehen, gedachter Unter-Kirchen als ein Haupt-Stuhl verbleiben, und die dorten jährlich fallende pensiones durch die Kirchen-Väter aufheben, und zu der Kirchen Bestes angewendet werden sollen.

Wollen auch gleichfals selbiger Kirchen Unser Sammetes, wie auch weisses Leinwand legiret und vermacht haben, damit davon dessen Altar, Taufstein und Predigtstuhl bekleidet werden mögen.

Und weil vierdents darneben wir Uns erinnert, daß in solche Kirche Unser selig verstorbenen Frau Schwester, der weiland Hochgebornen Fürstin, Frauen Sybille, gebornet und vermählter Herzogen zu Brannschweig und Lüneburg Wittwen verblibener Körper beygesetzt worden, selbe aber Uns zu einer Erbin Ihrer Verlassenschaft instituirt. so wollen Wir ebenmäßig gemelter Kirchen aus solcher Uns verschiedenen Tannenberatischen Erbschaft vier hundert Thaler deswegen legiret und vermacht haben.

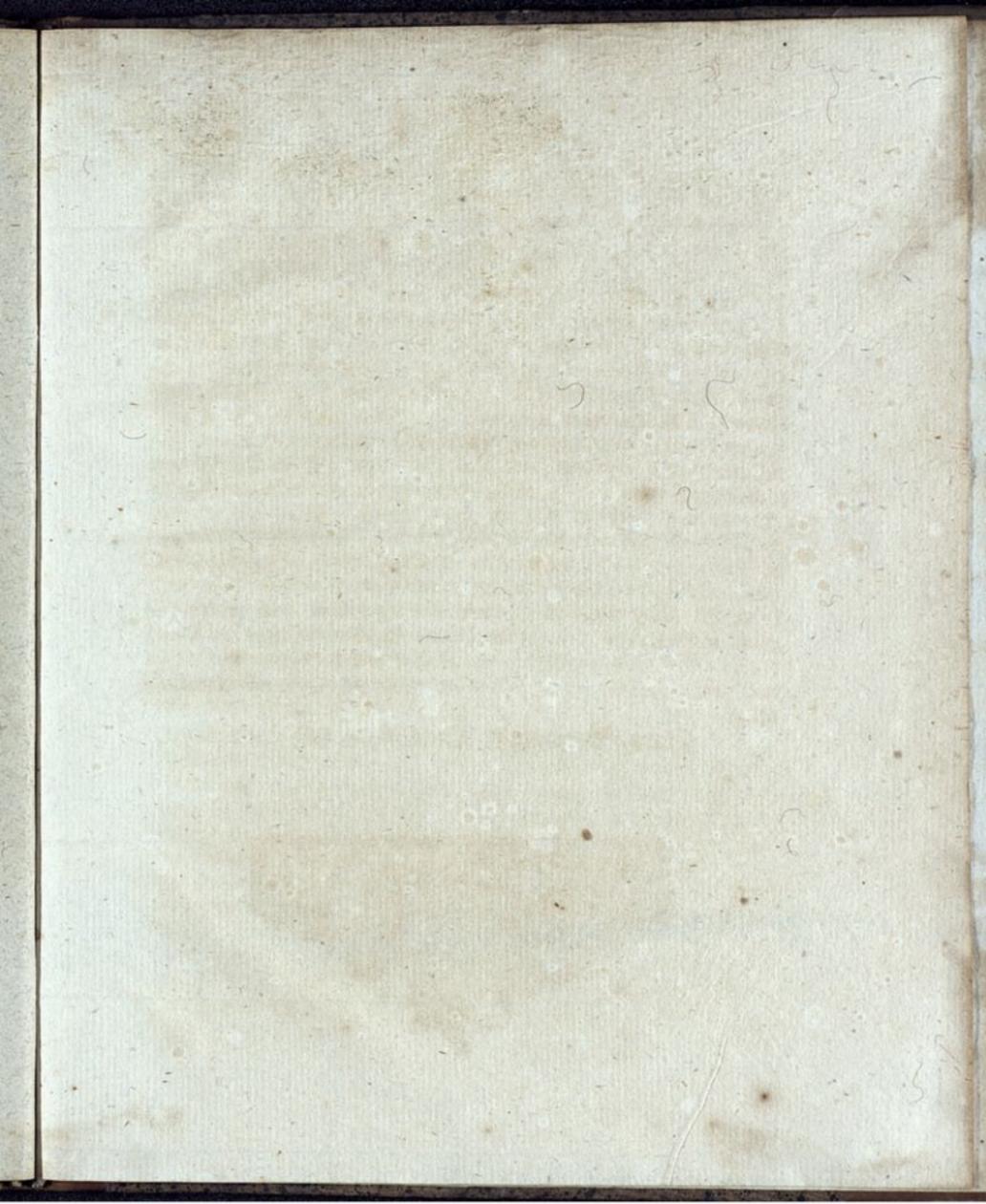
Zum fünfften legiren, verschaffen und bescheiden wir von unserer Verlassenschaft 3000 gute fl. zu milden Sachen, als 2500 fl. so bey Unserm sel. lieben Vetterm Hrn. Graff Anthon Albrecht zu Schwarzburg stehen.

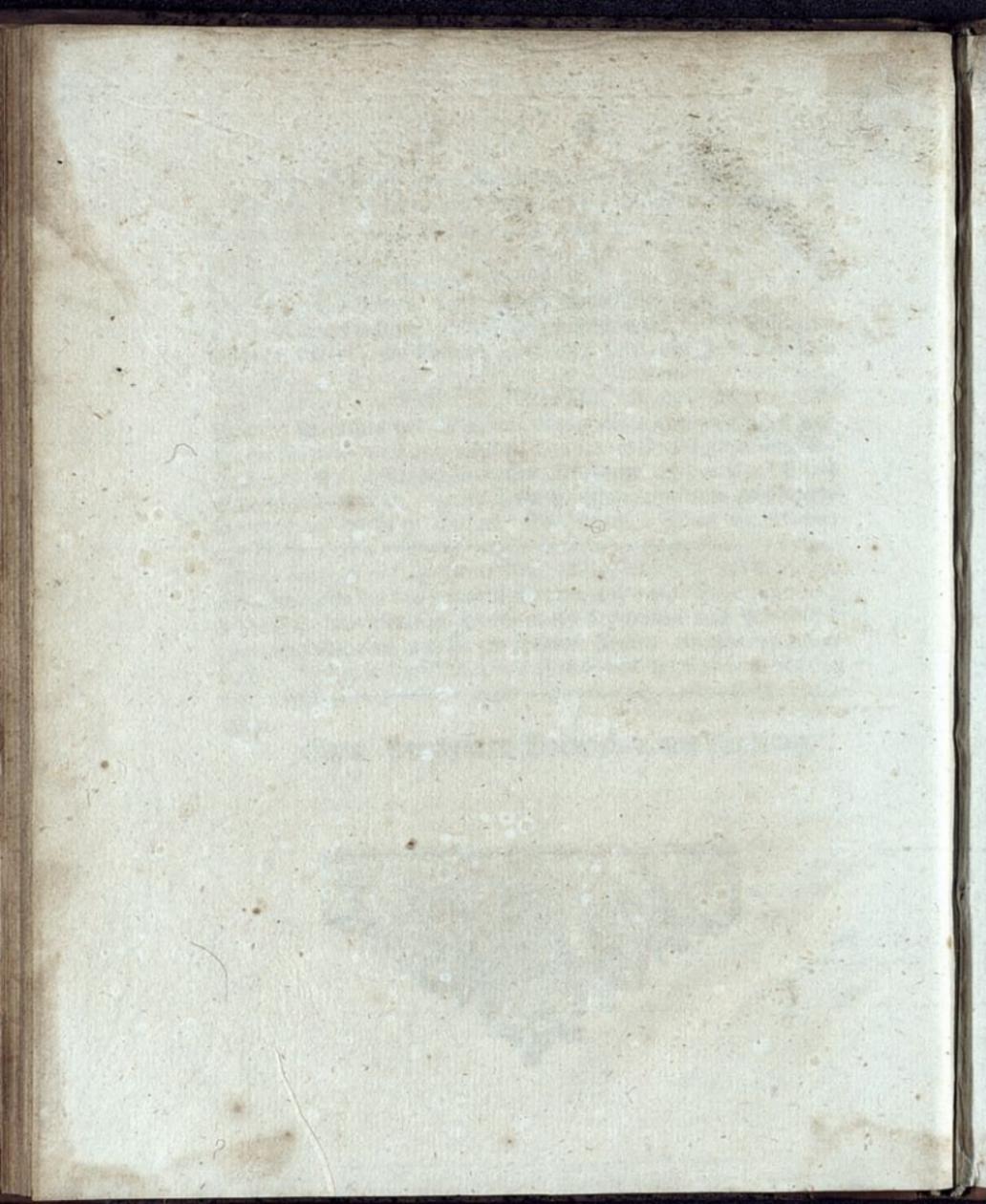
Und

Und 500 fl. von den allberührten 3000 fl. Unser bey dem Rath zu Franckenhausen stehenden Morgengabe, die sollen, so lange die Zinsen richtig gefallen, stehen bleiben, und die jährl. Zinsen, als 150 fl. unter hiesige Heringische Kirchen- und Schuldiener folgen, der gestalt vertheilet werden, nemlich 22 fl. dem Pfarrherrn, 40 fl. den beyden Capellanen, 10 fl. dem Schulmeister, 10 fl. dem Cantori, 10 fl. dem Kirchner, 10 dem Organisten, und 8 fl. der Mägdgen-Schulmeisterin, die übrigen 40 fl. aber sollen alle Jahr von dem Ministerio in Heringen eingefodert und eingenommen, und den armen nothdürfftigen Schülern zu Büchern, wie auch rechten Haus-Armen, Wittwen und Wäysen, oder sonstigen alten dürfftigen Leuten an denen es wohl angewendet, und die des Amtes Heringen Unterthanen seyn, treulich und ohne alle Gunst uff den Saak Clara ausaespendet werden, damit solche Stiftung etne immerwährende Ausstheilung bleibe zu Unserm Gedächtniß. Was wir Kirchen und Schule, und armen Leuten gegönnet und vermachtet, keinesweges entzogen, oder derhalben Eintrag oder Hinderung gethan werde, darzu wir denn die registierende Bürgermeister, den Pfarthern und beyde Capelläne alhier zu Heringen als Exigenten und Ausstheiler ernstlich vermahnet, und sie um Gottes Willen angeschlossen haben wollen, Unsern letzten Willen in diesem Stück dermassen zu vollziehen, daß es denenjenigen, denen es gegönnet, erspriesslichen seyn möge.

Clara, Herzogin zu Braunsch. und Lüneburg.







~~U. Hoff. Germ. - Sax. Sup. 480. a~~



© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2010

